

# Laibacher Zeitung.

Nr. 121.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Rückendung ins Haus ganzj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 27. Mai

Insertionsgebühr bis 30 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1871.

Der h. Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer am Dienstag.

## Mit 1. Juni

beginnt ein neues Abonnement auf die

## „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende Juni 1871:

Im Comptoir offen . . . . .	fl. 92 fr.
Im Comptoir unter Couvert . . . . .	1 " — "
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . . .	1 " — "
Mit Post unter Schleifen . . . . .	1 " 25 "

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 23. Mai l. J. dem Präsidenten des Landesgerichtes in Laibach Dr. Andreas Luschin in Anerkennung seiner vielfährigen, treuen und ausgezeichneten Dienstleistung das Ritterkreuz Allerhöchsthieses Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 16. Mai d. J. am Domcapitel in Trient den Domherrn Bartolomeo Zanotti zum Archidiacon und den Pfarrer von Vajen Johann Haller zum Domherrn dieses Capitels allergnädigst zu ernennen geruht. Direct m. p.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter Wilhelm Schreiter in Elbogen zum Landesgerichtsrathe bei dem Kreisgerichte in Eger ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Franz Pudatsch in Smichow zum Bezirksrichter in Neustadt ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

Wien, 24. Mai.

### Verzeichniß

über die bei Sr. Exc. dem Herrn Viceadmiral Friedrich Freiherrn v. Böck bis incl. 25. Mai 1871 eingegangenen Beiträge zur Errichtung eines Tegetthoff-Denkmal in Wien, und zwar:

Von Herrn S. Jägermayer in Wien 100 fl., von Frau Gräfin Mathilde Remes Podbiwnsky 5 fl., von

## Seufzeln.

### Für Kurzsichtige.

Es dürfte im Interesse aller Kurzsichtigen nicht unweckmäßig sein, über die Kurzsichtigkeit überhaupt einmal was zu sagen und es klar auseinanderzusetzen, wie bei der Kurzsichtigkeit eigentlich das wahre Verhältniß ist, zumal auch der Augenarzt factisch zur Hebung der Kurzsichtigkeit nicht das Geringste zu thun im Stande ist. Es mag dies zugleich ein Beweis dafür sein, wie wenig die Arzneiwissenschaft oft im Stande ist, auf gestellte Fragen nach einem Mittel eine befriedigende Antwort zu geben. Es liegt dann nicht an dem Wissen und Wollen, sondern an dem wirklichen menschlichen, auch ärztlichen, Können und Vermögen und die Angabe eines sogenannten „Mittels“ ist daher häufig eine pure Unmöglichkeit.

Der bekannte Königsberger Philosoph Immanuel Kant, ein Mann, welcher nie weiter als sieben Meilen von seiner Vaterstadt entfernt gewesen war, und der dennoch durch seine tiefgründigen Forschungen über den menschlichen Geist und das Weltall die ganze Welt mächtig in Bewegung setzte, dieser schrieb auch einmal, gleichsam zur Erholung und Erquickung in seinen Mußestunden, eine Broschüre: „Ueber die Macht des Sehens, seiner krankhaften Gefühle Herr zu werden.“ Unter die Zahl oder Klasse von Kranken, welche Kant hier im Auge hat, gehören nun ganz besonders auch die Kurzsichtigen.

Viele unserer Leser werden den Kopf schütteln

der Verwaltung des österr. Lloyd 1000 fl., von Herrn pens. Linienchiffelieutenant Gebh. Turkowicz 5 fl., von Herrn S. Turkowicz, Privatier, 2 fl. 8. W. in Silber, von Frau Feldmarschall-Lieutenants-Witwe Pelagie Schid v. Siegenburg 2 fl. Summe in B.-M. in ö. W. 1112 fl., in Silber 2 fl.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 26. Mai.

Die neuesten Nachrichten über den Kampf in Paris, der durch die Einnahme des Stadthauses fast als beendet anzusehen ist, stellen wir weiter unten zusammen.

Der Versailler Correspondent des „Daily Telegraph“ meldet: „Es läuft das Gerücht, daß Jules Favre und Jules Simon aus dem Ministerium treten werden. Jüngst aufgefangene Briefe sollen Gambetta u. A. ernstlich compromittiren. Der Exdictator ist bis jetzt noch nicht verhaftet. Von Personen, die aus Paris geflüchtet sind, wird versichert, daß derjenige, welcher der Zerstörung der Vendomesäule am meisten das Wort redete, Courbet, der Artist, jetzt Minister der schönen Künste unter der Commune, war; mit einem Hammer zerschlug er, wie erzählt wird, sämtliche Rinde-Antiquitäten im Louvre. Den Verlust der Insurgenten während der letzten Woche schätzt man auf 6000 an Todten, Verwundeten und Gefangenen.“

Der „Observer“ vernimmt, daß die umlaufenden Gerüchte von einer imperialistischen Bewegung in Frankreich verfrüht sind. Die Imperialisten enthalten sich der Action solange der Krieg zwischen Versailles und Paris fort dauert und die Schritte, welche später gemacht werden sollen, hängen einfach von dem Wege ab, welchen die Regierung Thiers einschlagen wird. Das imperialistische Programm ist übrigens schon festgestellt und enthält der „Observer“ folgende Angabe darüber: Die Anhänger des Kaiserreichs sind bereit, dieses abermals der Abstimmung des Volkes zu unterlegen. Findet aber dieser Antrag keine Zustimmung, so werden die Imperialisten Alles was in ihrer Macht steht aufbieten, um die souveränen Rechte des Volkes zur Geltung zu bringen. Sie werden niemals eine Regierung anerkennen, welche der Nation durch eine auswärtige Macht aufgedrungen worden ist. Sie werden niemals eine Regierung anerkennen, welche nicht durch ein Plebisit bestätigt worden ist. Sie halten fest daran, daß, solange als nicht eine solche Volksabstimmung stattgefunden hat, das Plebisit vom Mai des vergangenen Jahres in Kraft bleibt, da die Abstimmung des Volkes nur durch das Volk annullirt werden könne. Um des Friedens, der Ordnung und des guten Regierens willen halten es die Imperialisten für ihre Pflicht, darauf zu

beharren, daß Frankreich noch immer der vom Volke gewählten Regierung untersteht.

Die „Italie“ berichtet aus Florenz: Samstag Abends, während der König von der Spazierfahrt von der Cascine in die Residenz zurückkehrte, warf sich ein 18jähriger Bursche auf die Pferde und bemächtigte sich der Zügel. Er wurde sogleich unter den Bravouristen der sich angesammelten Menge verhaftet. Bis jetzt sind die Beweggründe dieses Factums noch unbekannt.

Der französische Gesandte in Rom, Graf Harcourt, hatte am 24. Mai eine lange Conferenz mit dem Cardinal Antonelli, in der es sich um die Haltung handelte, welche der französische Gesandte nach den Instructionen seiner Regierung zu beobachten gedenke, sobald die Hauptstadt Italiens nach Rom verlegt sein würde. Es verlautet hierüber, der Graf habe auf das beinahe verlegende Drängen Antonelli's, Thiers zu einer entschiedenen Politik gegenüber Italien einzuladen, diesem einen diesen Umstand voraussehenden Verhaltensbefehl gezeigt, aus dem hervorgehe, daß die Versailler Regierung beschlossen habe, sich in die inneren Angelegenheiten Italiens nicht einzumischen, und daß sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen großen Werth auf die Freundschaft Italiens legen müsse.

Schließlich, heißt es, habe der Diplomat Antonelli gebeten, die traurige Rolle ins Auge zu fassen, welche er auf seine Veranlassung in Rom spiele, wo er von allen Seiten beschuldigt werde, nicht so viel Lebensart zu besitzen, daß er bisher nicht einmal dem Kronprinzen und der Kronprinzessin seine Aufwartung gemacht habe.

Graf Harcourt erklärte endlich noch, daß er, um seine Würde zu wahren, der beständigen Pression von Seite einiger täglicher Besucher des französischen Gesandtschafts-Hotels satt, sich nicht anders zu helfen gewußt habe, als indem er um seine Abberufung nach Versailles schrie.

In Folge dieser Erklärung herrschte augenblicklich die größte Rathlosigkeit im Vatican. Antonelli eilte sofort zum Papste.

Im Vatican geht man mit der Absicht um, mehrere Journale, wovon insbesondere die auch in clericalen Kreisen, in den Klöstern, Conventen und Collegien vielgelesene „Capitale“ zu verbieten. Alle Leser dieses Blattes sollen excommunicirt werden.

Wie aus London gemeldet wird, hat das Unterhaus den Hauptparagraphen der Heeres-Reformbill, welcher den Stellenkauf abschafft, mit 208 gegen 169 Stimmen angenommen.

Einer Mittheilung aus Odessa entnimmt ein ungarisches Blatt folgende Stelle: Der Generalgouverneur der Krim, General v. Rozebue, ist in den Ruhestand versetzt worden, Anlaß dazu gab seine energielose

und lächeln, die Kurzsichtigen selbst werden stutzig werden und murren, aber dennoch, die Sache verhält sich in Wahrheit so, wie wir sagen. Die Kurzsichtigen oder wenigstens die Meisten, welche es zu sein glauben, dürfen nur den Muth fassen, nicht kurzfristig sein zu wollen, und ihr Leiden wird sich heben oder bessern, wenn auch nicht von einem Tage zum andern, so doch von einer Woche zur andern. Mit der Kurzsichtigkeit oder vielmehr mit dem Kurzfristigwerden verhält es sich nämlich in den meisten Fällen folgendermaßen:

Junge Leute, namentlich solche, welche Abends viel zu lesen und zu schreiben haben, wie Studierende, Seminaristen, Schulgehilfen, glauben es sich recht behaglich zu machen, wenn sie vielleicht auch bei einer nicht recht leuchtenden Lampe über Buch und Tisch gebückt sitzen, etwa auch noch mit einer langen Pfeife in Mund und Hand, und so gesunken Hauptes auf ihr Buch oder Papier sehen. Ohne daß sie es selbst wissen oder wollen, gewöhnen sie sich dadurch immer fester auf das Blatt zu sehen, sie gewöhnen sich, sagen wir, das Auge nur für die Nähe zu accommodiren, anzupassen, und — die Kurzsichtigkeit oder der Kurzfristige ist fertig. Die Gewohnheit oder leidige Angewohnung erhält hier doppelt große Kraft und der Kurzfristige kann aus der Vorstellung von seiner Kurzsichtigkeit, wie aus der allzu großen Nähe des Blattes oder Buches gar nicht mehr hinaus. Er lebt steif und fest in der Etablierung, daß er gar nicht anders accommodiren, gar nicht mehr sehen kann, wenn er die Nase weiter als höchstens drei Zoll von Buch und Blatt weghält.

So entsteht und entwickelt sich die Kurzsichtigkeit, welche daher durchaus keine wirkliche Krankheit, kein

aus dem Organismus hervorgegangener krankhafter Zustand eigener Art, sondern eine heillose Angewohnung ist, das Auge immer nur für die Nähe zu accommodiren oder zum Nahesehen gleichsam aus Laune oder Trägheit zu gewöhnen.

Und nun kommt das famose „Mittel“, wonach doch immer alle Welt so hoffnungsreich und erwartungsvoll fragt. Dieses „Mittel“ ist eigentlich kein anderer Rath als der, welchen einst ein schlauer Diener seinem Junker gab, als dieser ängstlich ausrief: „Wenn mir die gebratenen Tauben nur nicht in den Mund fliegen?“ — „Dann machen Eu. Gnaden den Mund zu.“ Die Kurzsichtigen haben daher zunächst damit anzufangen, sich ernstlich zu gewöhnen, nach und nach in immer größerer Entfernung zu lesen und zu schreiben, d. h. den Kopf dabei immer etwas höher zu halten, denn in den meisten Fällen ist, wie oben schon gesagt, das allzu tiefe Bücken über Buch und Blatt die eigentliche und häufigste Ursache der Kurzsichtigkeit. Dabei übe man sich namentlich im Freien, auf Spaziergängen, im Fernsehen, fasse namentlich grüne Gegenstände, Bäume, Gebüsche, Zweige, Blätter, immer schärfer ins Auge, so daß also im Frühlinge die beste Gelegenheit ist, dergleichen Augen- und Sehubungen zu machen, und hat man dies erst 2, 3, 4 Wochen täglich gethan, so wird man überrascht werden, wie das Auge an Fernsicht mehr und mehr wieder gewinnt und die Sehschärfe zunimmt.

Es ist allemal ein Verderben des Auges oder des Sehevermögens, wenn allzu schnell und voreilig zu Brillen gegriffen wird, und umsomehr, wenn die Auswahl nicht mit der nöthigen Kenntniß und Vorsicht geschieht; hat Einer schon längst zu einer Brille gegriffen,



Haltung während der großen Judenhege. Ueber seinen Nachfolger gehen zwei Versionen. Nach der einen wäre Großfürst Konstantin dazu ausersehen; nach der anderen würde beabsichtigt, das Generalgouvernement Krim mit jenem des Kaukasus in der Hand des Großfürsten Michael zu vereinigen. Auf allen russischen Marinestationen an Schwarzen Meere herrscht wahrhaft fieberhafte Thätigkeit.

Der „Temps“ gibt folgende Mittheilungen aus Algier: Da die französischen und selbst die algerischen Zeitungen keine Aufklärungen über unsere wirkliche Lage bringen, sei hiermit die volle Wahrheit gesagt. Wir haben gegenwärtig 42.000 Mann Truppen in Algier, d. h. 16.000 Nationalgarden oder französische Mobile, welche schon längst nach Hause zurückkehren sollten; 12.000 Mann, welche für die Dauer des Krieges gegen Preußen engagirt und nach dem Frieden zu entlassen waren; 14.000 Berufssoldaten, welche den eigentlichen militärischen Dienst versehen. 28.000 Mann von diesen Truppen sind gezwungen, eine abwartende Stellung an ihren Standorten einzunehmen, da sie auf die Ankunft neuer Regimenter aus Frankreich harren, und außerdem ihre geringe Zahl und der Schutz ihres eigenen Territoriums keine combinirten Operationen gestattet. Wir haben daher in Wirklichkeit keine Operationsarmee. Der Aufstand nöthigte uns, diese 42.000 Mann von der Grenze von Marocco (Corps des Oberst de Meloizes) bis an die Grenze von Tunis (Corps des Generals Pouget) zu zerstreuen. Dabei herrscht eine für die Jahreszeit sehr trockene und heiße Witterung, welche von den jungen noch nicht acclimatisirten Soldaten schwer ertragen wird. Die Umstände sind also durchaus dazu angethan, eine weitere Entwicklung der Insurrection befürchten zu lassen.

### Parlamentarisches.

Wien, 24. Mai.

Die Reichsrathsdelegation hält morgen (Donnerstag) ihre zweite Sitzung, welche jedoch nur von kurzer Dauer sein wird. Die Regierungsvorlagen werden zur ersten Lesung gelangen und der Finanzausschuß gewählt werden.

Das Herrenhaus hat übermorgen eine Sitzung, in welcher das Steuergesetz für den Monat Juni erledigt werden soll.

Der Ausschuß des Abgeordnetenhauses zur Verathung des Gendarmeriegesetzes hat ein aus den Abgeordneten Freiherrn v. Poche, Schürer, Dr. Steinbrecher, Oberleitner und Szczepanski bestehendes Comité gewählt, damit dasselbe das vorliegende Materiale sichte und das Gesetz einer Vorberathung unterziehe.

Die Civilproceßcommission des Herrenhauses hat an dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend das Erforderniß der notariellen Errichtung einiger Rechtsgeschäfte und die Legalisirung der Unterschriften auf Tabularurkunden, wie er aus den Verathungen des Abgeordnetenhauses hervorgegangen ist, einige nicht unwesentliche Aenderungen vorgenommen, die sich auf den sogenannten Notariatszwang und den sogenannten Legalisirungszwang bei Tabularurkunden beziehen. Das Abgeordnetenhaus hat die Regierungsvorlage in dem ersten Punkte, wie bekannt, unverändert angenommen, in dem zweiten Punkte abgelehnt. Die Civilproceßcommission des Herrenhauses empfiehlt die Annahme der Regierungsvorlage in beiden Punkten,

was jedoch den ersten Punkt anbelangt, mit einer nicht unerheblichen Modification. Denn während der von dem Abgeordnetenhaus unverändert angenommene § 1 der Regierungsvorlage für alle daselbst aufgeführten Rechtsgeschäfte den absoluten Notariatszwang vorschreibt, erkennt die Commission des Herrenhauses den absoluten Notariatszwang nur für Ehepacten und Urkunden, welche von Blinden, leseunfähigen Tauben und Schreibunfähigen Stummen errichtet werden, an.

### Bum Frankfurter Frieden.

Die schon nach ungefähre Schätzung im Allgemeinen bezeichneten gegenseitigen Abtretungen bei Velfort und Thionville ergeben der „Köln. Ztg.“ zufolge im Einzelnen folgende Resultate: Frankreich erhielt durch den Versailler Präliminarfrieden: im Rayon von Velfort: 30 Gemeinden mit 14.638 Hectaren und 18.046 Einwohnern; im südlichen Theil des Cantons Delle: 13 Gemeinden mit 7854 Hectaren und 11.036 Einwohnern, zusammen: 43 Gemeinden mit 22.492 Hectaren (oder 4.09 Quadratmeilen) und 29.082 Einwohnern. Durch den Frankfurter Friedensvertrag erhielt Frankreich aus Art. 1: 44 Gemeinden mit 29.668 Hectaren (5.39 Quadratmeilen) und 20.669 Einwohnern; aus dem dritten Zusatzartikel: 19 Gemeinden mit 9848 Hectaren (1.79 Quadratmeilen) und 4877 Einwohnern, zusammen: 63 Gemeinden mit 39.516 Hectaren (7.18 Quadratmeilen) und 25.546 Einwohnern. Frankreich erhält also durch beide Friedensverträge im Ganzen: 106 Gemeinden mit 62.008 Hectaren (11.26 Quadratmeilen) und 54.628 Einwohnern. Dagegen erhält Deutschland zurück bei Thionville vom Arrondissement Briey des früheren Mosel-Departements: 12 Gemeinden mit 9966 Hectaren (1.81 Quadratmeilen) und 7083 Einwohnern. Die Eisenwerke von Hayange liegen jetzt innerhalb der deutschen Grenze.

### Das italienische Garantiegesetz.

Das unterm 13. d. vom Könige Victor Emanuel sanctionirte sogenannte Garantiegesetz zerfällt in zwei Abschnitte. Der erste setzt die Prärogativen des Papstes und des h. Stuhles fest, der zweite regelt die Beziehungen zwischen Kirche und Staat. Die Person des Papstes wird für geheiligt und unverleßlich erklärt wie jene des Königs, Beleidigungen und Attentate gegen denselben eben so geahndet wie gegen letzteren. Der Papst genießt die Ehren eines Souverains, ist befugt, sich Leibwachen zu halten, und erhält eine Dotation von 3.225.000 L., die der im römischen Budget bisher für den gleichen Zweck eingestellten Summe entspricht. Der Vatican, Lateran und Castel Gandolfo bleiben sein Eigenthum und sind mit voller Immunität ausgestattet. Die geistliche Amtswirksamkeit des Papstes ist gegen jeden Eingriff geschützt und die Gesandten beim h. Stuhle genießen alle diplomatischen Vorrechte, die eben so den Gesandten des h. Stuhles selbst zukommen. Eigene Post- und Telegraphenämter werden dem Papste zur Verfügung gestellt und alle in Rom selbst und den sechs suburbicarischen Diöcesen bestehenden Anstalten für Erziehung und Unterricht der Geistlichen hängen ausschließlich vom h. Stuhle ab. Das Versammlungsrecht der Mitglieder des katholischen Clerus unterliegt keinen Beschränkungen, die l. Vorrechte in Sicilien, sowie das Recht der Verleihung der höheren kirchlichen Pfründen werden abgeschafft, die Bischöfe haben dem Könige keinen Eid zu leisten und das l. Exequatur und Placet wird

auf jene Beschlüsse der kirchlichen Behörden beschränkt, welche die Bestimmung der Kirchengüter und die Verleihung der Pfründen (mit Ausnahme von Rom und der sechs suburbicarischen Diöcesen) betreffen. In geistlichen und disciplinären Angelegenheiten ist keine Berufung gegen die Beschlüsse der Kirchenbehörden gestattet; letztere können jedoch nicht zwangsweise durchgeführt werden.

### Der Kampf in Paris.

#### Telegramme.

Versailles, 24. Mai, 10 Uhr 10 Minuten Vormittags. Das Hotel der österreichischen Botschaft wurde im Laufe der letzten 48 Stunden einem vielfachen Kugelregen und nicht minder dem Artilleriefeuer ausgesetzt; dennoch bis jetzt kein bedeutender Schaden. Baron Hübler, dem Jüngeren, der sich durch Kaltblütigkeit und Aufopferung ausgezeichnete, ist es gelungen, die militärische Besetzung des Gebäudes, welche drei Mal begehrt wurde, zu verhindern.

Die Insurgenten vertheidigen mit Erbitterung die Stellungen im Centrum der Stadt, werden aber bald von allen Seiten cernirt sein.

Versailles, 24. Mai, 5 Uhr 47 Minuten Nachmittags. Die Tuilerien sind ein Aschenhaufen. Das Finanzministerium, das der schönen Künste, das Gebäude des Staatsrathes und der Palast der Ehrenlegion sind abgebrannt. Das Stadthaus steht in Flammen. Man hofft das Louvre zu retten, das vom Brand ergriffen worden. Alle diese monumentalen Gebäude waren mit Petroleum überschüttet.

Versailles, 24. Mai. (Sitzung der Nationalversammlung.) Thiers sagte: „Ich versuche nicht, Sie zu trösten, ich selbst bin untröstlich über das Unglück, welches das Land trifft. Vor Allem lassen Sie mich sagen, daß die Insurrection besiegt ist. Die Tricolore weht auf dem größten Theile von Paris. Die verabscheuungswürdigen Acte des Vandalismus sind nichts als Acte der Verzweiflung. Wir sind gestern Abends bis zur Oper und der Rue Montmartre gelangt; wir schloßen den Vendomeplatz, die Tuilerien und das Louvre ein. Am linken Ufer besetzte General Cisey die meisten Punkte. Er wollte nicht in der Nacht in der Stadt operiren aus strategischen Gründen und konnte die Freyer nicht verhindern, ihre gefaßten Pläne zu verwirklichen.“

Die Flammen stiegen aus den Palais des Finanzministeriums, des Staatsrathes und des Rechnungshofes empor. Es war also durchaus nichts möglich. Die Verschonungen waren mit Kanonen bespickt und Petroleum nährte die unauslöschbaren Flammen. Diesen Morgen thaten die Generale alles Mögliche; als sie aber den Vendomeplatz nahmen, waren die Tuilerien nichts mehr als ein Aschenhaufen (allgemeiner Ausschrei des Schreckens). Thiers fügt hinzu: wir haben einen Einschnitt gemacht, um den Louvre zu retten. Wir haben allen Grund zu hoffen, daß er gerettet sei.

Unglücklicher Weise steht auch das Hotel de Ville in Flammen. (Neue Bewegung des Schreckens und Abscheues.) Thiers bemerkt weiter: Wir werden im Laufe des Abends, spätestens morgen Herren von Paris sein. Dies ist die Ueberzeugung unserer Generale. Wir haben den Sieg, aber wir waren nicht Herren der Hand jener Verruchten, welche Petroleum anwendeten und Petroleumbomben gegen die Soldaten warfen, von denen mehrere verbrannten. Wir müssen erstlich kaltes Blut bewahren, zweitens aber Einigkeit, die unbedingt unerläßlich ist. Thiers, indem er von diesem Siege spricht, welcher

sobald ihm die respective Kurzsichtigkeit unbecom oder hinderlich wurde, so gehe er allmählig zu schwächeren Hohlconcaveggläsern zurück und mache es in den Uebungen auf Fernsicht so, wie wir es vorhin für die bloßen Augen angegeben. Wer im Anfang, bei der ersten Anschaffung einer Brille sorgfältig, und zwar ohne Bewußtsein und die nöthige Vorsicht, zu starke Gläser wählt, der hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn sein noch übriges Sehvermögen für immer mehr und mehr ruiniert wird.

In solchen Fällen der Kurzsichtigkeit ist es immer das Beste und Rathsamste, wenn man sich nicht bei dem ersten besten Brillenhändler mit einer Brille versieht, sondern von einem, die Sache gründlich kennenden Manne, am liebsten von einem Augenarzt, die respective Brillennummer auswählen und angeben läßt, nach Abmessung des Sehvermögens und bei Lesung der bekannten größeren oder kleineren Schriftproben, wodurch die respective Nummer sich am sichersten und heilsamsten bestimmen läßt.

Wahrhaft verwerflich und verderblich aber für beide Augen sind die einseitigen sogenannten Augenknäuser, die außerdem wenigstens eben so lächerlich sind, als die Reifröcke der Damen. Wer nicht kurzsichtig ist, der wird es durch den modischen Augenknäuser gewiß.

Es versteht sich von selbst, daß das bessere Sehvermögen um so schwerer wieder herzustellen ist, je länger oder je mehr Jahre man in der heillosen Angewohnung des immer näheren und näheren Sehens beharrt, so daß in späteren Jahren alle Hilfsversuche vergebens sind.

Man kann sich darauf verlassen, daß in den meisten Fällen die Kurzsichtigkeit, wie gesagt, eine selbstver-

schuldete ist, obwohl freilich in vereinzelt Fällen auch eine zu starke Wölbung der Hornhaut und Linse oder zu große Dichtigkeit dieser Theile, stärkere Wasserfüllung der vorderen Augenkammer nach entzündlichen Vorgängen die Ursache abgegeben haben. Allein da in der Regel nur diejenigen, welche viel lesen oder schreiben, wie Studirende, Schulgehilfen und ähnliche Personen, an Kurzsichtigkeit leiden, so liegt es wohl klar vor, daß hier immer an die nächste, oben detaillirte und nicht an eine entfernter liegende oder seltener vorkommende Ursache zu denken ist, denn es läßt sich schon nicht einmal annehmen, daß die größere Wölbung der Hornhaut oder Linse immer gerade nur bei denen vorkommen sollte, welche sich den Studien oder dem Schulsache widmen.

Sei man nur in einer Augenklinik und zähle alle Patienten der Kurzsichtigkeit auf, wie ihnen in der Regel dadurch geholfen wird, daß ihnen die rechte Brillennummer angepaßt und angegeben wird.

### Miscellen.

(Jules Favre in Coblenz.) Dem Briefe eines Wehrmannes aus Coblenz, 16. Mai, entnimmt die „K. Z.“ Nachstehendes: „Am 11. d. M. hieß es, Jules Favre werde hier anlangen und unser Lager sich ansehen. Er kam also an und gelangte um halb 5 Uhr in das Lager II, wo er vom Commandanten desselben empfangen wurde. Natürlich war auch sein Stab dabei, also auch ich. Er führte Favre nun durch eine Küche, ins Theater und durch eine Straße. Während der ganzen Zeit spielte die Musik. Er ist von mittlerer Größe, hat graue Haare und einen grauen Vollbart, kurz geschneitten. Favre hat ein gelbes

Gesicht und sieht entweder abgelebt oder überarbeitet aus, ging aber ziemlich flink. Das merkwürdigste Kleidungsstück war sein Cylinder. Derselbe war bis auf einen Zoll breit mit Flor umgeben, aber dieser Zolbreite war ganz zerdrückt und zerföhren, und das kam mir auch ganz natürlich vor, da er bei jedem Gruß den Hut so tief herabzieht, daß er damit sich aufs Knie schlägt. Se. Excellenz war noch keine 5 Minuten da, als ich schon sah, daß er seine Leute genau kannte. Er sprach mit jenem, drückte diesem die Hand, sprach über die traurigen Zustände in Frankreich und drückte seine Hoffnung aus: sie würden bei ihrer Rückkunft zur Regierung von Versailles halten, worauf ihm der ganze Haufen von Franzosen mit „Vive la France!“ antwortete. Plötzlich stürmten zwei Sergeanten durch die geöffnete Reihe auf Se. Excellenz mit dem Rufe: „Vive la République! N'est ce pas, Jules Favre?“ (Die Anderen sagten alle „Excellenz.“) Certainement vive la République, mais mes enfants...“ und mit halb er sich so gut, wie es ging, aus seiner Verlegenheit heraus mit Versprechungen, und als die beiden tollten Köpfe wieder anfangen zu schreien, schrien die Anderen „Vive la France!“ worüber Favre ein äußerst fröhliches Gesicht machte. Etwas fiel mir noch auf: er sprach mit keinem Turco, die doch im Empire an der Spitze der Civilisation gingen. Warum? Wer weiß es! Nun ging er ins Lazareth und von da durch drei Baracken, und er sprach mit den Kranken ganz dasselbe, was er den Gesunden sagte. Er war sehr zufrieden mit der Einrichtung des Lagers. Der Handels- oder Finanzminister, der bei ihm war, hat denn auch eine Anweisung zurückgelassen, wonach jeder Gefangene für den Tag der Anwesenheit Jules Favre's 4 Sgr. erhält; sodann bekommt jeder für täglich 1 Sgr. Löhnung.“



die Bewunderung Europa's verdient, sagt: Europa zollt uns Anerkennung dafür. Bewahren Sie Ruhe, sonst würden Sie die Armee und die Regierungsgewalt gleich schwächen. Nach den erlangten Resultaten sollte man nicht so rasch Mißtrauen haben in das, was wir thun werden. (Lebhafte Zustimmung.) Man wird strafen müssen, aber in unersöhnlicher Weise. Angesichts solcher Rücksichten muß das öffentliche Gewissen unverwundbar sein. Wir werden nach dem Gesetze strafen. (Beifall.)

Thiers beantragt, der Kammer das Begnadigungsrecht zu überweisen. Sie werden, sagt er, sich so unserer Verantwortlichkeit anschließen; wenn Sie sie nicht theilen wollen, so werde ich sie allein übernehmen, wenn es sein muß. Nach Beendigung der militärischen Operationen wird die Justiz ihr Werk thun. Thiers sagt, die ordnungsfreundlichen Nationalgarden haben Generalmarsch schlagen lassen. Die Regierung hat dies eingestellt, um die falschen Auslegungen auf ihre Nichtigkeit zurückzuführen. (Beifall.)

Thiers erklärt es für unrichtig, daß Ferry zum Seine-Präfecten ernannt wurde. Morgen wird die Regierung den Antrag auf Entwaffnung der Bevölkerung von Paris einbringen und dem Gesetze entsprechend die Maires von Paris ernennen. Nach einer solchen Niederlage, sagt er, ist die Insurrection unfähig, sich jemals wieder zu erheben. Thiers fordert die Kammer auf, geduldig zu sein und ihm zu helfen, über die Schwierigkeiten der Situation zu siegen. Lassen Sie uns Ruhe, deren wir zum Handeln so bedürftig sind. (Beifall.) Die Sitzung wird aufgehoben.

Versailles, 24. Mai, 9 Uhr Abends. Aus Paris, 5 Uhr Abends, wird gemeldet: Man schlug sich noch bei dem Nordbahnhofe, beim Hotel de Ville und an anderen Orten. Die gestern bis Versailles gehörte Explosion rührte vom Luxembourg her, das die Insurgenten theilweise in die Luft sprengten. Das Palais Royal brennt. Man glaubt, es werde nur ein Drittel des Louvre gerettet werden. Mac Mahon hat sein Hauptquartier nach dem Vendômeplatze verlegt.

Die Truppen setzen ihre Operationen thätig fort und sind von Eifer erfüllt. Man glaubt, die Insurrection werde morgen vollständig bezwungen sein. In diesem Augenblicke brennt es in der Cité. Man weiß noch nicht, ob der Justizpalast oder die Caserne brennt. Ein dichter Rauch bedeckt Paris und fortwährend fällt ein Aschenregen.

Bern, 25. Mai. Laut offizieller Mittheilung des Gesandten der Schweiz in Paris Dr. Kern an den Bundesrath sind die Tuilerien gänzlich niedergebrannt und hofft man den Louvre theilweise zu retten. Es brennen noch die Palais des Finanz- und Marineministeriums, das Palais der Ehrenlegion, das Elysée Bourbon und viele anstoßende Privathäuser. Die Insurgenten verbreiten mittelst Luftballons rothe Blätter mit der Aufschrift: „Unser Todeskampf wird schrecklich sein.“ Die Verzweiflung ist allgemein.

Brüssel, 24. Mai. Höheren Befehlen zufolge ist die strengste Bewachung der französisch-belgischen Grenze angeordnet. Die Commune-Flüchtigen, welche Belgien betreten, sollen, Verbrechern gleich, verhaftet und ausgeliefert werden.

Couriere überbringen aus Paris folgende Nachrichten: Die Pariser Zustände sind seit Montag entsehrerregend; fast alle Gasröhrenhähne wurden abgedreht, um Explosionen zu vermeiden. Der Widerstand auf dem Concorde- und dem Vendômeplatze erinnert an Saragossa. Die Truppen mekeln jetzt Alle nieder, die mit den Waffen in der Hand betroffen werden. Viele Gebäude sind unterminirt. Phat, Ranc, Bessinier und Groussiet entflohen Montag Nachts auf einem Luftballon.

Versailles, 24. Mai. Die „Liberté“ bringt einen Leitartikel von Girardin, in welchem dieser sagt: Es sei nicht nöthig, in Versailles zu sein, um zu sehen, daß das Gebäude der Republik wankt und bald stürzen wird. Ein ernstliches Studium wegen der Regierungsform sei nothwendig. Es werde eine pseudonyme Regierung folgen müssen, welche den wirklichen Namen Monarchie unter dem falschen Namen Republik verbirgt.

Versailles, 24. Mai, Nachts. Die Details, die man eben aus Paris hört, sind noch weit entsetzlicher, als man nach der Thiers'schen gestrigen Rede glauben könnte.

Die Nationalversammlung hat ein ergreifendes Schauspiel. Mit Thiers weinten gleich Kindern die meisten Deputirten. Die totale Verbrennung des Finanzministeriums ist in ihren Konsequenzen unberechenbar. Die Generale begingen den unverzeihlichen Fehler, in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch die Ausrückung der Truppen anzuordnen und die Insurgenten ungehindert ihr Vernichtungswerk ausführen zu lassen.

London, 25. Mai. Der um 8 Uhr Abends aus Paris nach Versailles zurückgekehrte „Times“-Correspondent vergleicht den Brand von Paris mit dem Brande von Moskau. Es ist ein fürchterliches Kanonen-, Mitrailleusen- und Gewehrfeuer. Die Truppen verweigern den Pardon. Fortwährende Explosionen finden statt. Der Justizpalast, die Polizei-Präfectur und das Stadthaus brennen rettungslos nieder. Delescluze ist gefangen.

## Tagesneuigkeiten.

### Se. Majestät der Kaiser einer Gefahr entronnen.

Wien, 25. Mai. Durch eine unverzeihliche, empörende Unvorsichtigkeit mehrerer Bauarbeiter gerieth gestern Se. Majestät der Kaiser in große Gefahr. Gestern wurden nämlich von dem Haus Nr. 5 in der Eschenbachgasse Balken von der Höhe des zweiten Stockwerkes herabgeworfen. Als um halb 3 Uhr Nachmittags Se. Majestät der Kaiser nach beendigem Empfange der Delegationen durch die Elisabethstraße und Eschenbachgasse gegen Schönbrunn fuhr und das obenbezeichnete Haus Nr. 5 passiren mußte, fiel, unmittelbar bevor der kaiserliche Wagen vor dem Baue anlangte, ein drei Klafter langer Balken auf die Straße. Der Leibkutscher des Kaisers bog noch rechtzeitig nach rechts, wodurch der Vorfall glücklicher Weise ohne Folgen blieb.

Mehrere Personen waren zufällig Zeuge des Vorfalles und erstatteten sogleich dem Polizeidirector Ritter v. Lemonnier die Anzeige von demselben. Zu Folge dessen wurde durch den Polizeicommissär Wohl eine Untersuchung eingeleitet, welche ergab, daß von Seite der beiden Poliere des Baues, Graf und Burgsteiner, die nöthigen Vorsichtsmaßregeln arg vernachlässigt worden waren. Der Baupolier Graf hat, auf dem Gerüste stehend, ohne jede Rücksichtnahme auf die Passanten, commandirt: „Nur herablassen,“ auf welchen Befehl die Arbeiter Josef Walter und Andreas Borzel den Gerüstbalken hinabwarfen. Der Sicherheitswachmann Kunoler hatte den Polier vergeblich aufgefordert, die Balken herunterzuwinden. Poliere und Arbeiter sind dem Landesgerichte eingeliefert.

— Se. Majestät der Kaiser haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. Mai l. J. allergnädigst zu bewilligen geruht, daß aus dem noch verfügbaren Reste der Erträge der 14., dann aus dem Ertrage der 15. und, insoweit dieser nicht zureichen sollte, aus dem Ertrage der 16. für Civilzwecke der diesseitigen Reichshälfte bestimmten Staatswohlthätigkeitslotterie dem Spital für Strophulöse Kinder zu Hall der Betrag von 20.000 fl. einschließlich der demselben bereits erfolgten 3148 fl. zugewendet werde.

— (Ein Jügling der k. k. geologischen Reichsanstalt), Herr Stoliczka, der Sohn eines Forstmeisters bei Kremsier, hat kürzlich aus Calcutta hieher über die Fortschritte der geologischen Arbeiten in Indien, die er als Vicedirector leitet, berichtet. Die geologischen Aufnahmen haben in allen Theilen Indiens stattgefunden, nur die Himalaya-Arbeit des Herrn Stoliczka liegt bis jetzt noch unterbrochen und es ist nicht wahrscheinlich, daß er selbst dieses Jahr Zeit finden wird, nach Tibet zu gehen, so gerne er Spiti einer Revision unterziehen möchte, denn das ist der Schlüssel zu weiteren Arbeiten. Herr Stoliczka hat in einem Werke über die Pelecypoden, dessen dritter Theil soeben gedruckt wird, 243 Arten aus der südindischen Kreide beschrieben und eine so möglich vollständige Revision aller lebenden und fossilen Gattungen der Pelecypoden gegeben. Das geologische Resultat ist interessant. Es sind etwa 12 pCt. mit Europa identische Arten, vielleicht mehr, aber die Identifizierung wäre weniger verlässlich. Merkwürdig ist, wie die geologische Lage der Auster mit der europäischen übereinstimmt.

— (Landwirthschaftliche Fortbildungsschulen.) Die niederösterreichische Statthalterei hat im Auftrage des Ackerbauministeriums eine Aufsehung der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft über die Frage verlangt, in welcher Weise die Subventionirung neu zu errichtender und die jährliche Beitragleistung zu den Erhaltungsauslagen der landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen in Niederösterreich aus Staats- und Gesellschaftsmitteln einheitlich durchgeführt werden könne. Der Centralausschuß der Landwirthschaftsgesellschaft beantragt demzufolge, daß Staatssubventionen nur an jene Fortbildungs- und landwirthschaftlichen Specialschulen erfolgt werden sollen, die nach einem mindestens dreijährigen Bestande derartige Resultate nachweisen, daß ihre Fortdauer wünschenswerth ist, und wo die sonstigen Verhältnisse auch solche sind, daß der Fortbestand und das fernere erspriessliche Wirken dieser Schulen bei einer entsprechenden jährlichen Beihilfe in sicherer Aussicht steht. Es soll dagegen Sache der Gesellschaft bleiben, für die Errichtung neuer Fortbildungsschulen und deren einstweilige Subventionirung aus eigenen Mitteln Sorge zu tragen. Alle Jahre soll der Centralausschuß dem Ministerium einen genauen Ausweis über die zur Beihilfe mit einer Staatssubvention sich eignenden Fortbildungs- und landwirthschaftlichen Specialschulen vorlegen und den zu diesem Zweck erforderlichen Geldbedarf bekannt geben.

— (Altrömische Wasserleitungen.) Die Stadt Hainburg läßt einen altrömischen Saugcanal, der noch heute die städtische Wasserleitung speist, reconstruiren, um ihm eine größere Wirksamkeit zu geben. Es ist dies nicht der einzige Ueberrest römischer Wasserwerke in Niederösterreich. In den Steinbrüchen von Aggersdorf und Piesing finden sich die Spuren einer römischen Wasserleitung, welche bestimmt war, die Herculesquelle von Petersdorf, vielleicht auch die sogenannte Ursprungsquelle von Gumpoldsdorfen nach Wien zu leiten.

— (Rückkehr der deutschen Truppen.) Die erste Folge des ratificirten Definitiv-Friedens wird sein, daß die Rückbeförderung der noch in Frankreich stehenden Truppen alsbald, so weit es nöthig erscheint, erfolgt. In den letzten Tagen haben daher in Kassel Besprechungen zwischen den Commissären des Ministeriums

und den deutschen Eisenbahndirectionen stattgefunden, um den Transport der deutschen Armeen nach der Heimat so zu beschleunigen, daß dadurch der Privatverkehr nicht beschränkt werden darf. Es werden demnach vom 23. d. M. ab regelmäßig je sechs Militärszüge mit 60 Waggons auf den drei Bahnstrecken: Mülhausen-Strasbourg-Frankfurt, Longwy, Karlsruhe-Bamberg und Saarbrücken-Bingen-Köln nach Berlin gehen und von hier weiterbefördert werden. Die Concentrationen der zu befördernden Truppen geschehen rückwärts ihrer Quartiere, und zwar die des 5. Corps zu Besoul, des 7. zu Nancy und des Gardecorps zu Longwy. Diese drei Corps sollen zuerst Frankreich verlassen, und zwar bis zum 15. Juni.

— (Verschiedenes aus Frankreich.) Die Versailler Regierung hat überall, sowohl in der Nähe von Paris, als an allen Grenzen, strenge Maßregeln ergriffen, um die Flucht der Mitglieder der Commune und ihrer Anhänger zu verhindern. Auf der Seite von Paris, wo die deutschen Truppen stehen, sind ebenfalls Vorsichtsmaßregeln gegen die Stadthausmänner getroffen worden. — Es scheint, daß man sie nicht verhaften und ausliefern, aber auch nicht durchlassen wird.

Auber ist noch nicht begraben. Die Commune hat gefunden, daß bei den jetzigen Zuständen an ein würdiges Begräbniß des Componisten nicht zu denken sei, weshalb die Leiche einstweilen in einem Keller der Dreifaltigkeitskirche beigesetzt wurde.

In der Commune-Session berichtet Johannard: „Ich war gestern auf meinem Posten bei der Armee. Gegen Mittag wurde ein Knabe eingebracht, der für einen Spion gehalten wurde und auch selbst eingestand, Briefe nach Versailles befördert zu haben. Wir verurtheilten ihn einstimmig zum Tod durch Pulver und Blei und ließen ihn Mittag erschießen.“

Cluseret hat folgendes Schreiben an die Commune gerichtet: „Als Mitglied der Commune hab' ich ein Recht auf meinen Sitz, als Pariser Kind auf die Verteidigung meiner Vaterstadt, als Mensch auf Gerechtigkeit. Glaubt Ihr denn, ich wolle durchaus als General befehlen, ich will nichts als gehorchen und kämpfen. Cluseret.“

## Locales.

— (Schul f e s t.) Die Schulschule der zweiten städtischen Volksschule beging am letzten Mittwoch in den anmuthigen Gefilden von Josefsthal ihr erstes diesjähriges Schulfest, welches von dem besten Wetter begünstigt war. Der Aufbruch von hier geschah nach 7 Uhr früh, und etwa um 9 Uhr langte das muntere Schulvölkchen unter Trommelschlägen am Drie der Bestimmung an, wo es sich unter Anführung der Lehrer klassenweise theilte. Nun begannen Turnspiele aller Art, die zeitweilig durch Gesang und Declamationen unterbrochen wurden. Im Laufe des Tages kam auch der Herr Bürgermeister Deßmann und bezeugte an dem schönen Schulfeste den regsten Theil.

— (Slovenischer Atlas.) Soeben wurden von der „Matica“ als Fortsetzung des slovenischen Atlas 3 Karten: Asien, Nord- und Südamerika, in Steindruck von Kofe in Wien recht gelungen ausgeführt, an die Mitglieder vertheilt.

— (Unglücksfall.) Bei einem Bau in der Studentengasse stürzte gestern ein Spengler vom Dache und erlitt sehr schwere Verletzungen.

— (Neues Postamt.) In Unterprem wird am 16. Juni l. J. ein k. k. Postamt in Wirksamkeit treten, welches sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste zu befassen und mittelst des Bahnhofes Oberlesee die Verbindung mit den Bahnzügen zwischen Wien und Triest zu erhalten hat.

— (Bad Krapina.) In der Zeit vom 8. bis 15. d. M. war trotz des ungünstigen Wetters in diesem gesuchten Bade die Zahl der Badegäste von 76 auf 153 gestiegen.

## Literarisches.

(Blaue Nächte.) Unter diesem Titel erschien vor kurzem, Leopold Ritter v. Moro gewidmet, ein Bändchen Lieber und Dichtungen von Ludwig Germonik, welcher seine Rusentkinder mit folgenden Zeilen empfiehlt:

Ein gut Bormöritlein  
Mag uns empfehlen  
Am guten Dertlein  
Bei guten Seelen;  
Zur guten Stunde  
Wäge von Mund zu Munde  
Flüstern das Lied und singen  
Voll oder leiser klingen,  
Bald wie Drommeten schmetternd  
Am hellen Sonnentage  
Durch schwillende Lüfte wetternd,  
Bald wie die sanfte Klage  
Bei sterbenden Abendröthen;  
Es soll das Lied dann stören  
Des Herzens teusche Demuth,  
Des Lebens tiefe Begegnung;  
Und schimmert vor Lust es sonnig,  
Nachfühle die Brust es wonnig,  
Berührt es den Schmerz mit Beben,  
So mög' es das Herz erheben.

In diesem Genre bietet uns das Bändchen eine mannigfaltige Auswahl von Liebesliedern, Stimmungsgedichten, lyrischen Rhapsodien, Erinnerungen aus dem Rosenthal, Verzeilen, grünen Gedichten, Trinkliedern, Waldbildern, Uebersetzungen der Preßern'schen Balladen „Rosamunda“ und „Wassermann“; — auch einer poetischen Erzählung „die Josephscapelle“ mit Schilderungen aus Märkten begeg-



Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 26. Mai. Rede des Ministerpräsidenten in der Adressdebatte: Als wir ungeachtet politischer Verwirrung der schwierigen Aufgabe unseres Amtes uns unterzogen, glaubten wir, die Reichsvertretung werde, absehend von allen persönlichen Fragen, die vom Kaiser berufenen Männer mit ihrem Rathe und ihrer Mitwirkung unterstützen. Dieser Hoffnung mußten wir gar bald entsagen. Die wiederholten Angriffe gegen das Ministerium lassen glauben, daß vielleicht nicht bloß rein sachliche Motive dem gegenwärtigen Adressantrage zu Grunde liegen.

Bisher gelang es allerdings nicht, alle Völker dieser Reichshälfte zu gemeinsamer Verfassungsthätigkeit zu vereinigen, allein so langjähriger Zwiespalt läßt sich nicht in einigen Wochen versöhnen. Auch in der Adresse ist nicht die leiseste Andeutung, wie solche plötzliche Versöhnung bewerkstelligt werden könnte, und doch wäre es patriotische Pflicht, dies nachhaftig zu machen. Die Verhauptung, die Maßregeln des Ministeriums führen weiter abwärts von diesem Ziele, widerstreitet geradezu den Thatsachen. Die Regierung war redlich bemüht, dem gefährlichen, durch Auflösung des Reichsrathes geschaffenen Dilemma: entweder mit den Landtagen allein fortzuregieren, oder verfassungsmäßige Freiheit durch Militärherrschaft zu inaugurieren, aus dem Wege zu gehen, und weist es entschieden zurück, einen Tadel hierüber von Jenen anzunehmen, die, selbst im Machtbesitze, die parlamentarische Thätigkeit so wenig zu sichern verstanden.

Wenn es der Regierung gelungen ist, eine freundlichere Stimmung unter der czechischen Bevölkerung für die Regierung zu erzielen, so kann sie hierin nur den ersten Schritt zum Ziele sehen. Der Ministerpräsident hebt die wiederholten Klagen aus Mähren wegen geringer Zahl slavischer Schulen hervor. Die gerügten Uebelstände in Böhmen machten sich schon damals geltend, als die Reichsverfassung in voller Geltung bestand; daraus gehe hervor, daß die Frage der Competenztheilung zwischen den Landtagen und dem Reichsrath nie den Schutz nationaler Minoritäten werde vermitteln können. Dazu sind andere Mittel notwendig, und ist die Regierung vollkommen bereit, diese Fragen im Einvernehmen mit den betreffenden Landtagen zu lösen.

Der Vorwurf des Adressentwurfs, die Regierung gehe planlos vor, ist unbegründet. Der Ministerpräsident geht sodann in die Kritik des im Adressentwurfe empfohlenen Planes ein, verweist darauf, wie das Ministerium Potocki gerade wegen des im Adressentwurfe empfohlenen Planes sich zurückzog, und hebt die wenig klare Textirung des Adressentwurfes hervor, um den Beitritt mehrerer Fractionen für denselben zu sichern. Der Adressentwurf schweigt über die Art und Ausdehnung der Landtagscompetenzerweiterung und widerspricht sich theilweise, indem er Bereitwilligkeit zu Concessionen ausspricht und andererseits wieder Concessionen überhaupt als nutzlos bezeichnet.

Bezüglich der directen Wahlen war gerade der Berichterstatter früher anderer Anschauung. Auch in den Landtagen herrschen hierüber divergirende Anschauungen, so daß nicht einmal die Vorfrage gelöst ist, ob überhaupt der Reichsrath allein berechtigt sei, eine solche Wahlreform durchzuführen. Die Regierung muß daher den Vorwurf der Planlosigkeit den Adressverfassern zurückgeben. Es gibt nicht leicht einen Gegenstand, welcher so sehr den Charakter eines Experimentes an sich trägt, als gerade die Einführung directer Wahlen im gegenwärtigen Momente. Der Adressentwurf will Frieden erreichen, nöthigenfalls auf dem Wege der Gewalt, das Ministerium strebt den Frieden auf dem Wege der Versöhnung an. Es wird sich also um die Beurtheilung handeln, welcher Weg dem Kaiser zu empfehlen wäre. Das Ministerium steht entschieden für letzteren Weg ein.

Wien, 26. Mai. Greuter legt sein Delegirtenmandat nieder. Fortsetzung der Adressdebatte. Eingetragen sind noch 14 gegen, 8 für die Adresse. Klaczko bestreitet die Berechtigung des Ausschusses zum Adressantrage, verweist auf die Thatenlosigkeit des Bürgerministeriums gegenüber Galizien, findet die Vorwürfe gegen das Ministerium unbegründet; demselben könne keinerlei Verfassungsverletzung vorgeworfen werden. Das Ministerium sei mit der Krone und mit sich einig. Klaczko sagt, die Einführung der directen Wahlen dürfe nur durch die Landtage geschehen, und erklärt, er werde für Uebergang zur Tagesordnung stimmen. Für betont die Nothwendigkeit eines Nationalitätsgesetzes zum Schutze der Deutschen und Ruthenen und die fortschreitende Untergrabung des Reichsgedankens in Mähren. Er hofft noch auf eine Verständigung mit den Polen.

Giobanelli kritisiert den Adressinhalt, nachdem er formellen Bedenken Ausdruck gegeben; er erklärt, die jetzigen Wirren seien durch die Verfassungspartei verschuldet, bestreitet, das Ministerium habe keinen Plan, fordert die Großgrundbesitzer auf, sich die unausbleiblichen Folgen zu vergegenwärtigen, wenn sie dem Adressprincipie zustimmen. Die Zeit für die Verfassungstreuen sei vorüber. Chlumetz hebt hervor, der gegenwärtige Kampf werde um die Existenz des Reichsrathes und der Ver-

fassung geführt und weist nach, die Verfassung hindere keineswegs die nationale Entwicklung. Die Staatsdebatte sei von der Verfassung unzertrennlich.

Nachdem noch Danilo gegen die Adresse gesprochen, wird der Antrag Groß auf Schluß der Debatte mit 71 gegen 59 St. angenommen. Als Generalredner für die Adresse wurde Rechbauer, gegen die Adresse Petrino gewählt. Petrino verzichtet auf weitere Discussion als nutzlosen Kampf, Rechbauer gibt mit Bezug hierauf dieselbe Erklärung ab. Der Berichterstatter Herbst vertheidigt nochmals die Berechtigung des Verfassungsausschusses zur Adressvorlage und beantwortet unter öfterem Beifalle die Ausführungen Klaczko's.

Der Antrag, über die Adresse zur Tagesordnung überzugehen, wurde bei Namenabstimmung mit 93 gegen 66 St. abgelehnt, sodann die Adresse angenommen.

Versailles, 25. Mai. Abends 7 Uhr. (Tr. Z.) Es wird berichtet, Raoul Rigault wurde fusilirt. In der Assemblée theilt Picard mit, das Fort Montreuil, die Redoute Hautes Bruyeres und das Fort Bicetre seien von den Regierungstruppen besetzt, dieselben seien auch Herren des Pantheon und der Weinhalle, es bleibt nur mehr die Barriere d'Italie. Der Minister erwähnt des Gerüchtes, daß die Truppen auch die Buttes Chaumont, von wo aus die Insurgenten Petroleumbomben warfen, besetzten und bemerkt, der Aufstand scheine in seine letzte Verschanzung gedrängt. Er sagt, Mont Valerien signalisirte neue Brände. Aus den Provinzen treffen Pompiers zahlreich in Paris ein. Der Minister bedauert, über die Geißeln nichts mittheilen zu können (was Sensation hervorruft).

London, 26. Mai. Thiers ersuchte telegraphisch die Regierungen Deutschlands, Belgiens, Italiens und der Schweiz, an den Grenzen zur Ergreifung der Mordbrenner der Pariser Commune die Hand zu bieten.

Versailles, 25. Mai. Die Insurgenten-Chefs Cecilia und Maljournal wurden in ihrer Bekleidung erkannt und befinden sich bereits als Gefangene hier. Rochefort soll heute in seinem Gefängnisse einen Selbstmordversuch unternommen haben. Derselbe wurde vereitelt.

München, 25. Mai. Das hiesige erzbischöfliche Ordinariat verfügte, daß die Unterzeichnung der Adresse gegen die Unfehlbarkeit den Verdacht der Häresie begründe. Den Betreffenden soll im Falle einer fruchtlosen Belehrung die Spendung der Sacramente, insbesondere die Assistenz bei Eheschließungen und die Zulassung als Pöthen versagt werden. Notorische Unterzeichner der Adresse müssen öffentlich oder vor kirchlichen Zeugen widerrufen, widrigenfalls sie gleich notorischen Agitatoren gegen das Concil als bewußte und hartnäckige Häretiker excommunicirt sind und im Falle ihres Todes das kirchliche Begräbniß nicht erhalten.

Telegraphischer Wechselkurs vom 26. Mai.

5perc. Metalliques 59.85. — 5perc. Metalliques mit Moiré und November-Rufen 59.35. — 5perc. National-Anlehen 69.05. — 1866er Staats-Anlehen 99.90. — Banliques 780. — Credit-Actien 280.80. — London 124.65. — Silber 122.50. — R. t. Münze Ducaten 5.91. — Napoleons d'or 9.92.

Verstorbene.

Den 19. Mai. Katharina Alipić, Einwohnerin, alt 52 Jahre, in der Stadt Nr. 175 an der Lungenlähmung. — Elisabetha Jernejc, Institutsarme, alt 66 Jahre, im Civilspital an der Abzehrung.

Den 20. Mai. Dem Lukas Sellan, Tischlergehilfe, sein Sohn Franz, alt 6 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 77, und Lorenz Dblak, Bettler, alt 63 Jahre, im Civilspital, beide an der Auszehrung.

Den 21. Mai. Die wohlgeborene Frau Antonia Höfner Edle v. Saalfeld, pens. k. l. Beamtenwitwe, alt 67 Jahre, in der St. Petrusvorstadt Nr. 162 an der Lungenlähmung. — Dem Herrn Ferdinand Brabaska, Assistent der Pharmacie, sein Kind Clotilde, alt 3 Jahre, in der Stadt Nr. 289 an der Atrophie. — Helena Klontar, Bettlerin, alt 67 Jahre, im Civilspital an Altersschwäche. — Johann Groschel, Maurer, alt 66 Jahre, am Moorgründe Nr. 56 am Durchfalle. — Dem Herrn Gabriel Urbas, substituierender Spitals-Controllor, seine Frau Maria Josefa, starb im 58. Lebensjahre in der Stadt Nr. 155 an der Entartung der Baucheingeweide.

Den 23. Mai. Frau Rosalia Eger, Haus- und Buchdruckereizubehörrin, alt 83 Jahre, in der Stadt Nr. 267 an Altersschwäche.

Den 24. Mai. Dem Herrn Lorenz Kopac, Fleischhauer, seine Gattin Gertraud, alt 64 Jahre, in der St. Petrusvorstadt Nr. 135 am Schlagflusse. — Theresia Furlan, Einwohnerin, alt 36 Jahre, im Civilspital an der Abzehrung. — Dem Mathias Hegelberger, Schuhmacher, sein Kind Maria, alt 4 Jahre, in der St. Petrusvorstadt Nr. 56 an Atrophie.

Den 25. Mai. Johann Zagodie, Färberknecht, alt 57 Jahre, im Civilspital an der Lungenentzündung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
6 U. Mg.	328.19	+ 7.7	MD. schwach	heiter	0.00
2 „ N.	327.51	+ 12.0	MD. mäßig	3. Hälfte bew.	
10 „ Ab.	327.38	+ 9.0	MD. schwach	heiter	

Kühler Tag. Wechselnde Bewölkung. Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 9.6°, um 3.1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

hen wir, und schließlich bringt uns der Dichter ein „Intermezzo“ mit Volksliedern aus dem Slovenischen und einigen Gelegenheitspielen. Der Umstand, daß das Intermezzo den Schluß des als „erstes“ bezeichneten Bündchens bildet, läßt uns wohl in Kürze ein weiteres erwarten und wird uns vielleicht noch Gelegenheit bieten, den Dichter näher kennen zu lernen.

Die k. k. Pionnier-Cadeten-Schule zu Hainburg a. D.

nimmt für den nächsten Schulcours Frequentanten aus dem Civile unter den nachstehend bezeichneten Modalitäten auf:

Bewerber, welche das 15. Lebensjahr vollendet, das 17. aber noch nicht erreicht haben, können entweder a) als Truppen-Elaven vom Stande des Pionnier-Regimentes, und zwar nur insoweit, als bei diesem Regimente systemisirte Zahl an solchen noch nicht erreicht ist — oder aber b) als übercomplete (zahlende) und auf den Stand der Schule zählende Truppen-Elaven, diese zwar in keiner bestimmten Zahl, jedoch nur nach Zulässigkeit der in der Anstalt verfügbaren Räumlichkeiten, — in diese eintreten; — während c) solche Bewerber, welche das 17. Lebensjahr vollendet haben, nach den Bestimmungen des XV. Abschnittes der Instruction zur Ausführung der Wehrgeetze zum Pionnier-Regimente assentirt und in die Cadeten-Schule eingetheilt werden.

Die Erhaltung und Erziehung der unter a und c angeführten Schüler geschieht kostenfrei; die übercomplete Truppen-Elaven zahlen jährlich circa 160 bis 200 fl.

Auch Soldaten oder Truppen-Elaven aus dem Stande anderer Truppenkörper der Armee können als Frequentanten in die Pionnier-Cadeten-Schule gelangen.

Der Lehrkurs dieser Schule dauert 4 Jahre und beginnt jährlich mit 1. November. Die Hauptaufgabe derselben ist die Heranbildung von tüchtigen Pionnierofficieren.

Der Aufnahme hat gründlich die befriedigende Ablegung einer Prüfung vorherzugehen, deren Umfang sich darnach richtet, ob der Bewerber in den ersten, zweiten oder dritten Jahrgang einzutreten wünscht, und die sich nur auf die in den betreffenden Civil-Mittelschulen vorgetragenen Gegenstände (mit Ausnahme der alten Sprachen) erstreckt.

Von dieser Prüfung können nur jene Bewerber entbunden werden, welche durch legale Zeugnisse entsprechende Studien nachzuweisen vermögen, und zwar müssen Aspiranten für den 1. Jahrgang mindestens eine Unterrealschule oder ein Unterghymnasium, — für den 2. Jahrgang die 5. Klasse einer vollständigen Realschule oder die 6. Klasse eines vollständigen Gymnasiums, — jene aber, welche direct in den 3. Jahrgang treten wollen, eine Oberrealschule oder ein Oberghymnasium — und mit mindestens gutem Erfolge absolviert haben; es haben sich jedoch auch solche Bewerber für den Fall, als sie die Aufnahme in einen höhern als den 1. Jahrgang wünschen, einer kurzen Aufnahmeprüfung aus den mathematischen Disciplinen zu unterziehen.

Die Prüfung kann selbstverständlich auch vor der Assentirung abgelegt werden.

Die sammt Beilage gebührenfreien Gesuche um Aufnahme sind mit dem Geburtschne, dem Sittenzeugnisse, dem nach der Formularien-Beilage 3 oder 4 zum V. Theile der Instruction für die Truppenschulen des k. k. Heeres (und zwar von Bewerbern um die Aufnahme als Truppen-Elaven nach Formular-Beilage 4, von den übrigen nach Beilage 3) ausgefertigten Dienstverpflichtungs-Beurtheilung, dem letzten Studienzeugnisse oder einer Nachweisung über die letzten Studien und mit einem militärischen Zeugnisse über die normale Körperentwicklung, sowie über die anzuhoftende Kriegsdienst-Tauglichkeit des Aspiranten instruit, bis längstens 30. August an das k. k. Pionnier-Regiments-Commando in Klosterneuburg einzufenden. —

Weitere Auskünfte ertheilt sowohl das letztere als auch das Commando der k. k. Pionnier-Cadeten-Schule zu Hainburg a. D.

Eingefendet.

Keine Krankheit vermag der delicatesse Rovalesciere du Barry zu widerstehen und befreit dieselbe ohne Medicin und Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverträglichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wajerschmerz, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden: Certificat Nr. 58782.

Thyran, 10. Mai 1869. Ich litt lange an Appetitlosigkeit und Erbrechen nach dem Essen. Ihre vortheilhafte Rovalesciere hat das Erbrechen gänzlich gehoben und meinen Appetit hergestellt. Meine Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit Ihrer Rovalesciere veranlaßt mich, dieselbe andern Leidenden bestens anzuempfehlen. Carl Berger.

Certificat Nr. 62914.

Wien, 14. September 1868. Da ich jahrelang für chronische Hämorrhoidal-Leiden, Leberkrankheit und Verstopfung alle mögliche ärztliche Hilfe ohne Erfolg angewendet, so nahm ich in Verzweiflung meine Zuflucht zu Ihrer Rovalesciere. Ich kann dem lieben Gott und Ihnen nicht genug danken für diese köstliche Gabe der Natur, die für mich die unberechenbarste Wohlthat gewesen ist.

Franz Steinmann.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Rovalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — Rovalesciere Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach Ed. Mahr, in Marburg H. Kollert, in Klagenfurt F. Birnbacher, in Graz Gebrüder Oberzanzmayr, in Innsbruck Diehl & Frank, in Linz H. Hofmayer, in Pest Törst, in Prag J. Fürst, in Brünn H. Eder, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahmen.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren S. Steindcker & Co. in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Lose zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftes Betheiligung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient um so mehr das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Hochst beachtenswerth

für alle Diejenigen, welche geneigt sind, auf eine solide und Erfolg versprechende Weise dem Glück die Hand zu bieten, ist die im heutigen Blatte erschienene Annonce des Hauses Bottenwieser & Co. in Hamburg.



16. Mai 1871.